

68 Straubing. Bronzener Fingerring. Seitenansicht Maßstab 1:1, Vorderansicht 2:1.

i.d.OPf., erwähnt. Auch auf Hals- und Armmringen finden sich nicht selten Gesichtsdarstellungen, wie beispielsweise bei dem Dreiknotenhalsring von Alburg-Grollhof mit seinen sechs plastischen Masken, der als ein auch räumlich nahe gelegener Verwandter des Fingerschmucks vom Asterweg gelten kann. Den Kopfdarstellungen der frühen Latènezeit kommt nicht nur ornamentale Bedeutung zu. An sie knüpften sich wohl auch magische Vorstellungen. Möglicherweise waren sie Symbole eines Kopf- und Schädelkults, wie er sich freilich erst für die Spätzeit der Kelten beweisen lässt, oder die Personifizierungen numinöser Mächte, die den Träger des Schmucks vor Unheil schützen sollten.

B. Engelhardt und J. Prammer

Eine figürliche Fibel der frühen Latènezeit aus Höchberg

Landkreis Würzburg, Unterfranken

Massive figürliche Fibeln mit anthropomorphen Masken oder Tierkopfdarstellungen gehören zu den eindrucksvollsten Werken frühkeltischen Kunsthandwerks. Ein Exemplar mit vier verschiedenen Masken und Tierköpfen stammt von einer neu entdeckten früh- bis mittellatènezeitlichen Fundstelle, vermutlich einer Siedlung, bei Höchberg. Die massiv gegossene Bronzefibel (Abb. 69) zeigt in ihrer Grundstruktur die Form einer Vogelkopffibel mit zurückgebogenem Fuß. Die ursprünglich vorhandene Armbrustkonstruktion mit Nadel und eiserner Achse ging verloren. Der Bügel trägt neben fein eingepunzten Bogenmustern eine anthropomorphe Maske mit hervortretenden Augen, angedeutetem Mund und einer stilisierten, von der Nase über die Augen gehenden Haartracht mit eingerollten Enden. Ein von der Seite und von oben zu sehender Vogelkopf mit langem, auf dem Bügel ruhendem, gekrümmtem Schnabel und vortretenden Augen bildet den Fibelfuß. Von vorne zeigt der Fibelfuß eine weitere, allerdings stark vereinfachte anthropomorphe Maske mit ovalen Augen, langdreieckiger Nase und einem Mund mit vorgewölbten Lippen. Eine vierte Darstellung ergibt sich in der Seitenansicht aus der Kombination von Elementen des Vo-

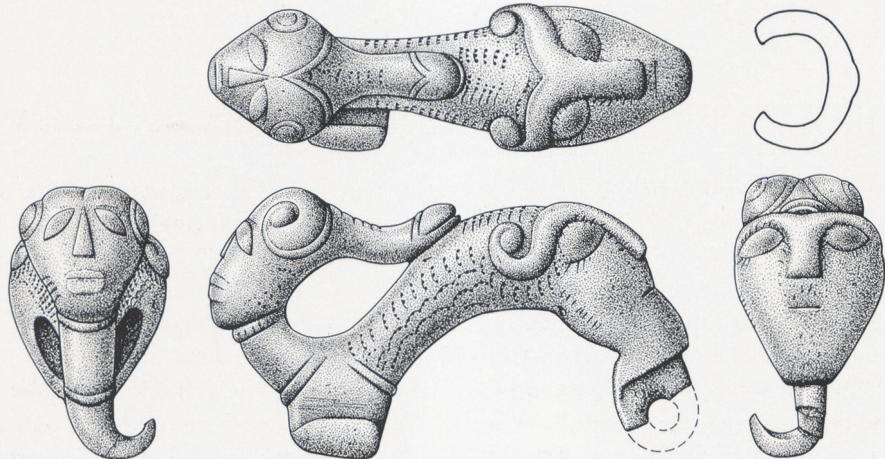
gelkopfs und der anthropomorphen Maske am Fibelfuß. Verdeckt man den menschenähnlichen Kopf unterhalb des Kinns und den Schnabel des Vogelkopfs, erkennt man einen Widderkopf mit dem Mund und dem Auge der Maske und einem nach vorne eingerollten Gehörn, ursprünglich das Auge mit teilweiser Umrahmung des Vogelkopfs. Da das Gehörn in der Vorderansicht nicht als solches zu erkennen ist, können somit die Darstellungen auf dem Fibelfuß in die drei genannten Elemente aufgelöst werden.

Die Fibel von Höchberg gehört zur großen Gruppe der sehr variationsreichen, massiven figürlichen Fibeln der Stufe Latène A. Das Verbreitungsgebiet dieser Fibelgruppe zieht sich von Ostfrankreich über einen deutlichen Schwerpunkt im Hunsrück-Eifel- und Mittelrheingebiet über Süddeutschland und die Mainachse nach Oberfranken sowie in die Oberpfalz, nach Thüringen und in die Tschechoslowakei. Gab es bisher im Mittelmaingebiet nur wenige Funde, darunter die Maskenfibeln aus Ostheim v. d. Rhön und vom Kleinen Knetzberg, so verdichtet sich das Verbreitungsbild durch weitere Neufunde von Vogelkopffibeln aus einem Grab bei Güntersleben, Lkr. Würzburg, aus Höhensiedlungen bei

Bastheim-Wechterswinkel, Lkr. Rhön-Grabfeld, und Kreuzwertheim, Lkr. Main-Spessart, und durch Lesefunde bei Knetzgau-Westheim, Lkr. Haßberge, und Koltzheim-Herlheim, Lkr. Schweinfurt (Abb. 70). Mit bisher über 230 Exemplaren sind die massiven Vogelkopffibeln im Gesamtverbreitungsgebiet am häufigsten vertreten, wobei die weitaus zahlreicheren Drahtfibeln mit stilisierten Vogelköpfen unberücksichtigt bleiben. Wesentlich seltener finden sich Fibeln mit anthropomorphen Masken, Tierfibeln und Fibeln mit Kombinationen verschiedener Darstellungen auf einem Stück. Die Fibeln zeigen, zusammen mit ähnlichem plastischem Dekor auf Ringschmuck und Bronzegefäßen, ein völlig neues Stilempfinden im Rahmen der sich ent-

winkel des Betrachters und die gleichmäßige Einbindung von Darstellungen in die Grundform einer Vogelkopffibel lassen in diesem Stück die großen Fähigkeiten der Kunsthanderwerker in dieser Zeit erkennen, auch wenn uns der mythologische Bildinhalt bisher verborgen bleibt.

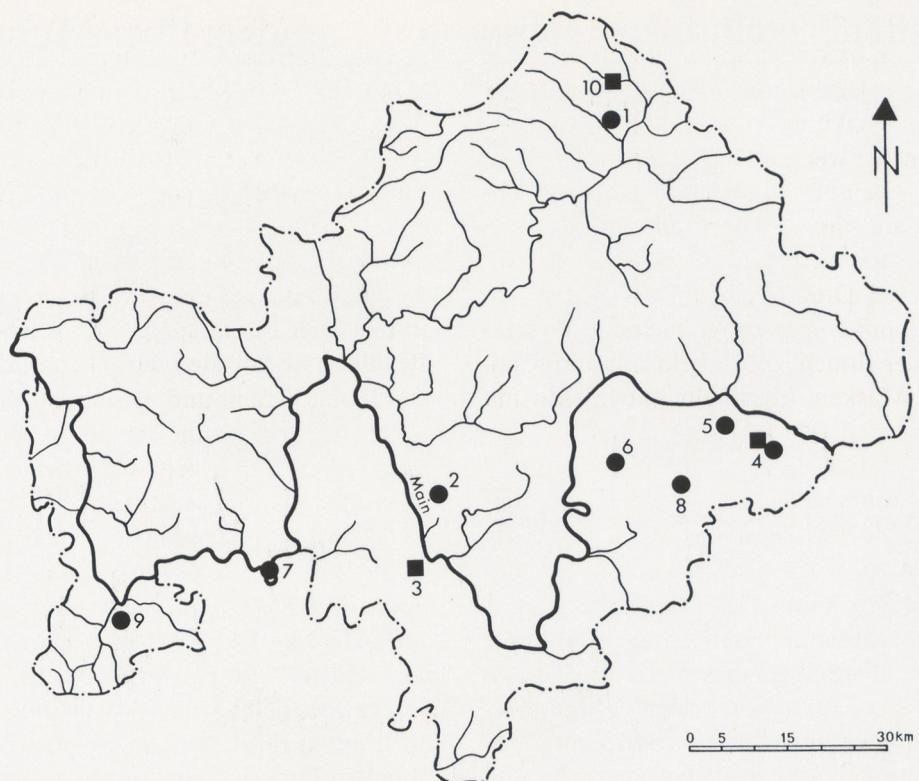
Das Vorkommen von figürlichen Fibeln und anderem Fundgut der Frühlatènezeit im mainfränkischen Raum spiegelt eine Reaktion der Bevölkerung auf die kulturellen und eventuell auch politischen und gesellschaftlichen Impulse wider, die vom frühlättischen Kernbereich in Ostfrankreich, vom Hunsrück-Eifel-Gebiet und von der Mittelmainregion ausgehen. Eine kontinuierliche Entwicklung von der späten Hallstatt- zur Frühlatènezeit ist in



69 Höchberg. Frühlatènezeitliche Masken- und Vogelkopffibel aus Bronze. Maßstab 2:1.

wickelnden keltischen Kultur. Waren in der vorausgehenden Hallstattkultur plastische Darstellungen auf wenige stark vereinfachte Tier- und Menschenfiguren beschränkt, so zeigt sich am Beginn der Latènezeit eine wesentlich größere Vielfalt sowohl bei den dargestellten Objekten selbst als auch im größeren Detailreichtum der Ausformung mit teilweise starken Stilisierungen und Übertreibungen einzelner Elemente der Masken und Tierköpfe. Die massiven figürlichen Fibeln mit anthropomorphen Masken stellen fast durchweg individuelle und untereinander kaum ähnliche Stücke dar. Auch für die Fibel aus Höchberg gibt es keine Parallelen unter der relativ geringen Zahl von Fibeln mit kombinierten Darstellungen. Gerade die kunstvolle Kombination der Maske und der Tierköpfe am Fibelfuß, deren Abhängigkeit vom Blick-

vielerlei Hinsicht nachweisbar. Für eine zumindest teilweise Kontinuität in der Bevölkerungsentwicklung im Maingebiet lassen sich nicht nur typologische Argumente anführen, beispielsweise in bezug auf die Entwicklung der Fibeln und der Siedlungskeramik, sondern auch frühlättenezeitliche Nachbestattungen in hallstattzeitlichen Grabhügeln und die Siedlungskontinuität an einigen der wenigen, durch Ausgrabungen untersuchten Plätzen, wie der Höhensiedlung auf dem Eiersberg, Lkr. Rhön-Grabfeld (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1982, 69 ff.; 1985, 86 ff.), und auf dem Staffelberg, Lkr. Lichtenfels (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1983, 83 ff.). Von zahlreichen weiteren Fundstellen geben Lesefunde, sowohl der späten Hallstatt- als auch der frühen Latènezeit, Hinweise auf die gleiche Richtung. Gleichwohl zeigen sich in



70 Verbreitung der frühlatènezeitlichen Maskenfibeln (Quadrate) und Vogelkopffibeln (Punkte) in Unterfranken. 1 Bastheim-Wechterswinkel; 2 Güntersleben; 3 Höchberg; 4 Kleiner Knetzberg; 5 Knetzgau-Westheim; 6 Kolitzheim-Herlheim; 7 Kreuzwertheim; 8 Michelau i. Steigerwald; 9 Miltenberg; 10 Ostheim v. d. Rhön.

Mainfranken neben den Wandlungen in geistiger Hinsicht auch solche siedlungs geschichtlicher und gesellschaftlicher Art. Die Zahl frühlatènezeitlicher unbefestigter Siedlungen fällt im Vergleich zu der der hallstattzeitlichen stark ab. Sie konzentrieren sich in stärkerem Maße auf ackerbaulich gut nutzbare Flächen. Ein Bevölkerungsrückgang lässt sich aufgrund der unbekannten Siedlungsgrößen daraus nicht ableiten, jedoch ist in der gesamten Siedlungsstruktur ein Wandel offensichtlich. Während die Zahl der belegten Höhensiedlungen abnimmt, wächst die durchschnittliche Größe der Befestigungen. Ein erhöhter Fundanfall an Objekten aus männlich bestimmten Lebensbereichen, wie Teile der Tracht und Waffen, aus befestigten Anlagen – hier ist in der Frühlatènezeit die Steinsburg bei Römhild besonders wichtig – lässt an einen Zusammenschluß zu größeren, kriegerisch bestimmten sozialen Einheiten denken,

vielleicht in einer Art stammlicher Organisation. Höhepunkt dieser Entwicklung sind dann die im 4. und 3. Jahrhundert v. Chr. belegten Keltenzüge in den mediterranen Raum. Mainfranken spielte bei diesen Entwicklungen sicher nicht nur eine rezipierende Rolle. Auch hier wurden beispielsweise Maskenfibeln produziert, wie sich durch ein Fibelhalb fabrikat vom Kleinen Knetzberg nachweisen lässt (vgl. Das archäologische Jahr in Bayern 1981, 120 Abb. 106, 4). Das neue Gedanken gut fand somit aktive Aufnahme im hiesigen Raum. Der Fundort der Fibel von Höchberg zeigt, zusammen mit weiteren zahlreichen frühlatènezeitlichen Fundplätzen, die Bedeutung der Mainachse als Verkehrs- und Kommunikationsweg zwischen dem westlichen fränkischen Kerngebiet über die Obermain region zu den östlichen Kulturräumen Thüringens, der Oberpfalz und der Tschechoslowakei.

St. Gerlach